

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 8 (1894)

276 (28.11.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-218125](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-218125)

Norddeutsches Volksblatt.

609

Organ für Vertretung der Interessen
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolphstraße Nr. 1.

Subscribers-Maximum für die laufende Nummer bis (Inclusum) Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Vertheilung täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Inserate die übergehaltene Seite 10 a
bei Wiederholungen Rabatt.
Vertheilungskiste Nr. 4898.

Abonnement
Bei Vorausbezahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . . 2,10 M.
für 2 Monate . . . 1,40 M.
für 1 Monat . . . 0,70 M.
incl. Postbefreiung.

Nr. 276.

Bant, Mittwoch den 28. November 1894.

8. Jahrgang.

Gewinnbetheiligung der Arbeiter.

In England, dem klassischen Lande der Großindustrie, knet zur Zeit eine lebhafteste Diskussion über die Gewinnbetheiligung der Arbeiter statt, eine Maßregel, in der eine Menge von Wohlthätigkeits- und Reformen eine Lösung der Arbeiterfrage erblicken. Die Gewinnbetheiligung hat für den Unzufriedenen etwas Befriedigendes. Aber in England verhalten sich so wohl Unternehmer als Arbeiter größtentheils ablehnend dagegen, eine Erscheinung, die sich bei näherer Betrachtung als sehr begreiflich erweist.

Die Gründe, warum der Unternehmer im Allgemeinen gegen die Gewinnbetheiligung ist, liegen sehr nahe. Der Kapitalist sieht einen — wenn auch meist nur unerblicklichen — Theil seiner sozialen Allmacht auf, wenn er sich verpflichtet, dem Arbeiter außer dem Arbeitslohn auch noch einen Theil des gewonnenen Mehrwerts zurückzuerlassen. Man erkennt schon des Prinzips wegen einen solchen Anspruch des Arbeiters nur sehr ungern an. So kann aber ist man gezwungen, dem Arbeiter eine, wenn auch nur oberflächliche und unvollständige Rechenschaft über den Stand des Geschäftes abzulegen. Auch dies widerspricht dem Wesen der Produktionsmittel. Daher kommt es auch, daß die Berechnungsmethoden, die den Anteil des Arbeiters feststellen sollen, meist so unzulänglich sind und auf den Begriff „wissenschaftlich“ keinen Anspruch machen können. Und eine wirklich wissenschaftliche Berechnungsmethode wäre doch eine unerlässliche Vorbedingung für eine allgemeine Einführung der Gewinnbetheiligung der Arbeiter.

Man soll auch durchaus nicht glauben, daß die Gewährung von Gewinnanteilen immer eine Wirkung des Wohlwollens und der Unheimlichkeit der Unternehmer ist. In diesem Falle verhält es sich genau so wie mit anderen „Wohlfahrtsmaßnahmen“, die privater Initiative entflammen.

Die englischen Arbeiter, deren Sinn so sehr auf das Praktische gerichtet ist, haben der Gewinnbetheiligung gegenüber stets eine starke Apathie bezeugt, und ganz besonders die englischen Gewerksvereine. Dies beruht allein schon in der Annahme, daß in der Gewinnbetheiligung nicht lauter Menschenliebe hegt.

Die Gewerksvereine sind der Ueberzeugung, daß die Gewinnbetheiligung eine ähnliche Wirkung ausübt wie die Affordarbeit, daß sie die Arbeiter zur äußersten Anstrengung zwingt und daß man von Seiten der Kapitalisten den Gewinnanteil immer zur Beförderung der Ueberanstrengung mißbrauchen könne. Der Arbeiter hat dann aber auch nicht einmal eine Garantie, ob sein Gewinnanteil wirklich dem entspricht, was ihm versprochen worden, und in Wirklichkeit sind die Gewinnanteile herzlich klein und unbedeutend.

Dann aber kommt die Hauptfrage: der Gewinnanteil läßt sich von dem Arbeitslohn nicht abtrennen; er wird mit in den Bereich der Preischwankungen des Arbeitsmarktes gezogen. Der Käufer der Arbeitskraft, also der Unternehmer, bietet auf dem Arbeitsmarkt nicht nur den Arbeitslohn, sondern zugleich damit auch den Gewinnanteil als Preis für die Arbeitskraft an. Dies hat zur Wirkung, daß bei übermäßigem Angebot von Arbeitsträgern die Löhne um so häufiger gedrückt werden. So kann es leicht kommen, daß ein Arbeiter desselben Etablissements nach Einführung der Gewinnbetheiligung ein geringeres Gesamteinkommen hat, als zuvor, während der Unternehmer seinen Mehrerwerb gesteigert und sich dazu den Ruf eines unheimlichen Menschenfreundes erworben hat.

Wenn man glaubt, die Sozialdemokratie sei für die Gewinnbetheiligung nicht zu bewegen, weil sie aus agitatorischen Rücksichten die Klassenkämpfe nicht schwächen wolle, dann irrt man sich. Die Sozialdemokratie hat — das wissen oder begreifen ihre Gegner gewöhnlich nicht — unter den beschriebenen Umständen relativ immer die meisten und eifrigsten Anhänger gefunden. Die Sozialdemokratie schreibt einfach der Gewinnbetheiligung — aus den angeführten Gründen — nicht die Bedeutung zu, die Andere bei ihr suchen.

Man schlägt vor, daß, um das Mißtrauen der Arbeiter zu beseitigen, in jedem Etablissement mit Gewinnbetheiligung ein Arbeiter-Ausschuß eingesetzt werde. Dieser Ausschuss soll vom Unternehmer „zu Rathe gezogen“ werden. Aber was heißt „zu Rathe ziehen“? Diese Art Ausschüsse müssen schwierig, bis sie gefragt werden. Sie können nur eine Bedeutung erlangen, wenn sie mitzubestimmen hätten über den Gang und Betrieb des Unternehmens und wenn ihnen die Geschäftsbücher zur Berechnung der Rente resp. des Gewinnanteils vorgelegt würden. Aber hier gebietet dem Kapitalismus seine Natur, Halt zu machen. Er möchte die in seinem Wesen liegende Ausbeutungstendenz abstreifen und das kann er nicht. Was es einzelne und seltene weise Raben unter den Kapitalisten geben, die so weit gehen; die Gesamtheit oder Mehrheit derselben wird es nimmermehr thun. Die kapitalistische Gesellschaft wird eben dem Proletariat, der nichts als seine Arbeitskraft besitzt, niemals die Rechte an das Arbeitsprodukt zugestehen, die sie dem Aktionär als selbstverständlich einräumt. In demselben Augenblick, da der Kapitalismus der Arbeit auch nur dieselben Rechte einräumen würde, wie dem arbeitlosen Erwerb, hätte er abgedankt. Er kann nur mit seinen Abjuriditen und Widerprüchen und durch dieselben bestehen und ist deshalb auch verurtheilt, unterzugehen, sobald dieselben ihren Höhepunkt überschritten haben.

Die englischen Arbeiter haben, indem sie sich der Gewinnbetheiligung gegenüber ablehnend verhalten, nur

den Beweis geliefert, daß sie Verstand für ihre Klassenlage haben.

In Deutschland hat die Gewinnbetheiligung — bei dem bekannten Wesen unserer Unternehmerschaft — überhaupt wenig Aussichten, obgleich sie schon 1848 von der bürgerlichen Demokratie empfohlen worden ist. Die Unternehmer beschränken sich, wie der König Stumm, darauf, für langjährige Dienste eine „Prämie“ zu zahlen, wobei auf das Jahr ein paar Mark kommen oder einige Pfennige auf den Tag. Mit diesen „Gewinnanteilen“ wird man wahrlich die „soziale Frage“ nicht lösen.

Die Wohlthätigkeit kann die Widersprüche, die im Kapitalismus liegen, nicht beseitigen, und sie kann auch kein Naturell nicht ändern. Er wird seinen gewiesenen Weg gehen und wird so lange an'schleppen, bis seine „Hölle“, mit Marx zu reden, von selber springen wird.

Politische Rundschau.

Bant, den 27. November.

Die Furcht vor der Reaktion steht den „Freisinnigen“ und „Liberalen“ in allen Gliedern. Nicht die Furcht vor der Reaktion an sich — wir werden im Reichstage sehen, wie Herr Eugen Richter und sein Anhang, einschließlich der Reichlichen Abgeordneten, wetzeln werden, sich ihre Vorbeeren an der Sozialdemokratie zu verdienen — aber die Furcht, daß die gegen den Umsturz getriebenen Schläge sie selbst am härtesten treffen werden, läßt sie zittern und jammern. Die Sozialdemokratie hat am wenigsten zu fürchten. Schlimmeres als bisher kann sie nicht erfahren. Das Umsturzgesetz kann keine zünftigeren Früchte zeitigen, als die Prozeß in Justiz und Verwaltung — siehe das Königreich Sachsen — bisher gekostet hat. Und nun gar die Reaktion auf freisinnigem Gebiete. Es hat den „Freisinnigen“ keine schlaflose Nacht bereitet, wenn den Kindern bismarckischer Arbeiter der konfessionelle Unterricht aufgewungen und den Lehrern eines konfessionslosen Religions- oder Sittenunterrichts die Beherrschung entzogen wurde. Den paar Ideologen aus der Bourgeoisie wird nichts übrig bleiben, als sich der liberalisirenden Reaktionen zu entschlagen, soweit sie nicht von dem Stumm, Köhler und Stöcker gebildet werden, oder mit ihnen in das sozialdemokratische Lager zu flüchten. Für die „Komodie“ des Liberalismus bleibt nach den Umsturzgesetzen kein Raum mehr. Ob sie „Brünn an Brünn“ kämpfen, kein Regier wird ihnen Hilferbringend zur Seite stehen!

„Kilomädchen-Politik“ wurde der freikonfessionellen „Post“ von der „Nordd. Allg. Stg.“ kürzlich vorgeworfen, weil sie gar zu deutlich angeklagt hatte, daß die Umsturzvorlage dazu benutzt werden müsse, eine Auflösung des Reichstages herbeizuführen und dann (wie

Weder Glück noch Stern.

Novelle von Georg Hölzer.

13. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Aber wie durchsich es eben des Advokaten Gehirn, wenn Welchi und seine Tochter den verborgenen gehaltenen Hebeln heimlich fortzuschaffen, ihm Mittel und Wege anzuweisen, die Flucht zu ergreifen?
Was dann?
Raiff stampfte zornig mit dem Fuß auf den Stubenhoden.
„Verdammt!“ fauchte er, „das wäre ein Nichtsrahl aus bestem Himmel!“
„Aber es ist unmöglich, ohne mein Wissen aus dem Welchi'schen Hause zu gelangen.“ sagte er sofort, sich gleichsam beruhigend, hinzu. „Mein Schreiber hat trefflich aufgepaßt.“
„Hink, Hink!“ rief Raiff im nächsten Augenblicke. Die Thür der Arbeitsstube des Advokaten öffnete sich und in ihrem Rahmen erschienen schüchtern die hageren, nach vorn gebückte Gestalt des Schreibers.
„Hink,“ sagte der Advokat in gedäbtem Tone, „kommen Sie näher.“
Der Schreiber schloß gehorlich die Thür und näherte sich dem Advokaten.
„Sind Sie gefahren wieder auf Ihrem Posten vor dem Thore gewesen, Hink?“ fragte der Advokat vertraulich.
„Hink“ zog die Schultern in die Höhe und fraute sich verlegen am Rinn.
„Berzählen Sie, Herr,“ flötete er, „aber ich trauf gefahren einen Bekannten und — so —“
„Wenich!“ schrie der Advokat entsetzt auf, indem er auf seinen Untergebenen aufsprang und diesen mit dem

Daumen vor die Bruust rick, „Sie haben es gewagt, Sie sind gefahren nicht auf Ihrem Posten gewesen!“
Die obnehin gedrehtliche Gestalt des Schreibers sank in sich zusammen.
„Ich trauf einen Bekannten, Herr, den ich lange nicht gesehen.“ sagte er endlich zögernd. „Ich bin ja sonst immer am Hause gewesen.“
„Nachen Sie, daß Sie hinauskommen, Dummkopf!“ schrie der Advokat in höchster Wuth, „oder ich wäre im Stande, mich an Ihnen zu vergreifen.“
Hink machte sofort Kehrt und trollte in sein Arbeitszimmer zurück. Als sich dessen die Thür zwischen ihm und seinem Herrn geschlossen hatte, machte er ein gar freudliches Gesicht. Es freute ihn augenscheinlich, daß er den Advokaten wieder einmal in Wuth verlegt hatte.
Raiff rannte unterdessen in seiner Stube auf und ab, indem er lebhaft mit den Armen in der Luft herumfuchtelte.
„Es ist niederrüchlich!“ rief er nach einer Weile erschöpft stehen bleibend. „Wagen sogar meine Kreaturen, sich gegen mich aufzulehnen! Es wäre entsetzlich, wenn alle Nähe umsonst gewesen und der Rebell gefahren Abend glücklich entflücht wäre!“
Der Advokat hielt es nicht länger in dem Zimmer aus. „Ich muß zu Welchi,“ sagte er häßlich vor sich hin, indem er den Hut und Stock ergriff und sich zum Ausgehen ansetzte. „Heute soll dem alten Sünder keine Ausflucht nützen!“
Der Advokat schlug, als er die Straße betrat, die Richtung nach dem Welchi'schen Hause ein.
Die Stimmung der Bewohner des Hauses vor dem Neuen Thore war keine behaglichere, als die des Advokaten. Im Wohnzimmer ging Meister Welchi unruhig auf

und ab, während Konrad mit Kläre auf dem altmodischen Sopha saß, welches die Rückseite der Stube nahezu einnahm.
„Wenn die Geschichte nur glücklich abgeht,“ sagte Welchi plötzlich, indem er vor dem Pärchen sitzen blieb. „Aber weiß der liebe Himmel, ich kann nicht länger und mir scheint es, als ob der Advokat auch schon Verdacht geschöpft hätte.“
„Ich halte es für das Beste, wenn ihn heute Kläre empfängt,“ meinte Konrad. „Er wird dadurch sicherer gemacht und ich kann meine Flucht dann heute Abend ungehindert antreten.“
„Großer Gott,“ barmte Welchi, indem er die Hände zusammenzuschlug, „wer mir gesagt hätte, daß ich auf meine alten Tage auch noch einem Staatsverbrecher zur Flucht behilflich sein würde! — — — Na, wenn es nur glücklich abläuft!“
„Bist Du denn auch wirklich fast genug, um die Flucht wagen zu können?“ fragte Kläre mit zärtlicher Besorgnis.
„Unbesorgt, mein theures Lieb,“ war Konrad's Antwort. „Ich fühle die alte Jugendkraft wieder in mir wie ehemals!“
„Ach, wenn Du nur glücklich durchkommst,“ seufzte Kläre auf, „mir ist so bang um das Her!“
Keins wußte eine Antwort und in dem Zimmer herrschte ein langes Schweigen. Jeder hing seinen träben Gedanken nach.
Im Hausgang wurden Schritte vernehmbar und unmittelbar darauf pochte es an die Thür.
Auf das Herin trat Raiff in das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

neue Militärvorlage glatt bewillige. Sehr unvorsichtig hat so die „Post“ die Farbe der Regierung verrathen. Doch hätte man auch ohnedies gemerkt, wie das Spiel liegt. Wir haben schon vor Wochen der Militärvorlage den in Rede stehenden Zweck beigegeben. Jetzt wird die Möglichkeit einer Reichstagsauflösung besonders von linker Seite wieder scharf in's Auge gefaßt. Das Hauptorgan der bayerischen Clerikalen, die „Augsburger Volkszeitung“, rath ihren Parteigenossen, sich mit dieser Möglichkeit vertraut zu machen, da das Zentrum nimmermehr einer Herabsetzung des Strafsatzbuches zustimmen werde, die dem rein subjektiven Ermessen des Richters so ausgedehnten Spielraum gemäße und auf eine rein äußerliche Nachterweiterung der politischen Polizei angelegt sei; zudem sprächen die angeführten bedeutenden Marineforderungen und Steuerpläne mit. — Die „Köln. Volkszeitung“ meint, die ganze Militärvorlage habe in erster Linie vielleicht nur den Zweck, die Handhabe für eine Reichstagsauflösung zu geben, damit man dann mit einem neuen Reichstag nicht allein die Tabaksteuer, sondern auch die Mineralische Finanzreform machen könne. Auch die aufwühlende Eintheilung der Session und des Arbeitspensums könnte von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet werden. Legte man das Umsturzgesetz dem Reichstage nicht zuerth und allein vor, so könnte er es bis nach Erledigung der Steuerfrage liegen lassen, was ihm jetzt nicht gut möglich ist. Daß die Militärvorlage die Gelegenheit zu einer Reichstagsauflösung bieten könnte, ist nicht mehr so durchaus unwahrscheinlich. Uns will es wenigstens so vorkommen, als ob man die geplanten Maßregeln seit dem Kanzlerwechsel mit steigendem Mißtrauen betrachte. Und daran dürfte man sehr wohl thun.

— Die größte Mährigkeit der Agrarier für den bevorstehenden Deutstag zielt zunächst nicht zum wenigsten auf die Konterothierung der Zuckerpriämien ab. Es ist interessant, zu beobachten, wie den Prämiengewinnern alle Dinge zum Besten dienen müssen — sei es die Auserlesung eines Zuschlagssolles oder die Wahrscheinlichkeit seiner Bestätigung. Originell aber ist es, wie jetzt die „Post“ die Beibehaltung der Zuckerpriämien zu begründen versucht. Sie will die Beibehaltung — der internationalen Abschaffung halber. Das Blatt schreibt: „Die Ausstellungen auf allgemeine Beileitung der schlesischen Prämiengewinner sind untraglich sowohl durch das Vorhanden der amerikanischen Zollgesetzgebung als durch den Rückgang des Zuckerpriemien infolge einer allgemeinen Ueberproduktion sehr beträchtlich gehindert. Ein Haupthinderniß für das Zustandekommen eines befriedigenden Abkommens bildet der Umstand, daß die deutsche Ausstellungsprämie 1897 von selbst fortfällt. Er hindert jedenfalls unsere Regierung, die Sache mit Nachdruck zu betreiben. Eine Herabsetzung des Prämiengewinns, welche diesen Umstand beseitigt und damit Aussicht auf baldige internationale Regelung der Sache eröffnet, erscheint auch vom finanziellen Standpunkte in wesentlich anderer Beleuchtung. Falls eine allgemeine Aufhebung der Ausstellungsprämie von 1897 zu erreichen wäre, könnte selbst ein finanzieller Vortheil herauskommen. Wenn also jetzt eine Herabsetzung des Zuschlagssolles einträte, so würden dafür gute sachliche, von den Personen an leitender Stelle unabhängige Gründe angeführt werden können.“ Heile, was jetzt heilen mag! Stände das in einem Zentrumswahl, würde die „Post“ es vernehmlich als „Reinleitungs“ bezeichnen, sich als Gegner einer Sache einzuführen, um sie desto sicherer zu bewahren.

— Ueber Hungerlöhne auf den Krupp'schen Gruben wird dem Wädterschen „Sonntagsblatt“ aus dem vierten Nassauischen Wahlkreis geschrieben: Krupp aus Essen hat bekanntlich in unserem Wahlkreise viele Eisenhütten, so auch in den Orten Philippstein und Alentirchen. Auf Grube „Fortuna“ bei Philippstein, wo eine Belegschaft von ca. 1000 Mann ist, beträgt der Schichtlohn 1 bis 1,20 M. Wie ist mit einem solchen Hungerlohn nun eine Familie zu ernähren und das Nöthigste an Kleidungsstücken zu beschaffen? Es scheint, als wollten die Steiger und die Grubenbeamten des Herrn Krupp dafür sorgen, daß derselbe noch mehr Millionen aus dem Markt des Volkes auspreßt. Schlecht scheint das Geschäft nicht zu geben, denn bleibt ein Arbeiter einen Tag zu Hause, um in seiner kleinen Landwirthschaft etwas zu arbeiten, so wird er darüber tüchtig angepöbeln.

— Ueber die gewerbliche Beschäftigung von Schulkindern hat, wie wir aus der Berliner „Volkszeitung“ erfahren, ein Herr Konrad Agab die interessante sozialpädagogische Statistik veröffentlicht, und zwar erstreckt sich die Statistik auf sämtliche evangelische Knabenschulen einer Diözese, die als Arbeiter-Vorort Berlins charakteristisch ist. Aus den Tabellen ergibt sich Folgendes: Unter den 3267 Schülern waren zusammen 600 gewerblich Nebenbeschäftigte! Im Einzelnen waren 121 Brodausträger, 63 Zeitungsjungen, 104 Regellausgeber, 62 Laufburschen, 24 in Fabriken und Werstätten beschäftigt, 56 Lucherpflücker, 170 wurden anderweitig beschäftigt. Bemerkenswerth ist, daß 525 Nebenbeschäftigte = 87 1/2 Prozent noch Eltern haben; nur 68 = 11 1/2 Prozent waren Halbwaisen und 7 = 1,16 Prozent Vollwaisen. Von den nebenbeschäftigten Kindern fanden in Klasse II—VI 48,8 Prozent über dem Durchschnittsalter. Am schlimmsten ist das Loos derjenigen, die eine doppelte Arbeit haben, z. B. am Morgen Brodausträger und Abends (b. h. auch Nachts) Regellausgeber. Die Bezahlung erfolgt fast immer direkt an die Kinder. Der Einfluß der Nebenbeschäftigung äußerte sich in Mangelhaftigkeit, Schlafsucht, Zerstreutheit, Unpünktlichkeit. Unregelmäßiger Schulbesuch wurde bei 8 1/2 Prozent der unglücklichen Kinder nachgewiesen.

Holland.
Amsterdam, 26. November. Ein allgemeiner Bäckereistreit ist am Sonntag hier ausgebrochen, wodurch es in der ganzen Stadt an Brod mangelt. Die Arbeiter verhindern den Brodverkauf und die Bäckereien sind fast sämmtlich geschlossen.

Frankreich.
Paris, 24. Novbr. In der Kammer sprachen sich bei der Madagaskar-Debatte die Abgeordneten Lebou und Douville-Maillefer für die Bewilligung der geforderten 65 Millionen aus. Der Minister des Auswärtigen sagte noch einmal die Argumente zusammen, die er bei Einbringung der Vorlage hervorgehoben und betonte, daß außer der ökonomischen Frage es sich bei der Madagaskar-Angelegenheit noch um die Erhaltung eines französischen Erbes handle. Er hoffe, das Parlament werde auf der Politik des Protektorats bestehen. Eine Rundgebung zur See sei ungenügend. Dumas sprach gegen den Kredit, der noch andere nach sich zöge. Brunet trat für die Vorlage ein, worauf die Weiterberatung vertagt wurde.

— Die Militärdienst-Affäre des sozialistischen Deputirten Mirman hat einen plötzlichen unerwarteten Abschluß gefunden. Mirman hatte thatsächlich seinen Militärdienst angetreten, wurde aber nachträglich, wie der „Post.“ aus Paris telegraphirt wird, wegen Kurzsichtigkeit von den Ärzten für dienstuntauglich erklärt. Der Regierung dürfte der Ausgang nicht unangenehm sein.

Italien.
Rom, 25. Novbr. Infolge der Erhöhung der Gemeindefeuern veranfaleten in Alatri (Provinz Rom) etwa 600 Bauern eine Rundgebung wider die Gemeindebehörde und schleuberten Steine gegen das Gemeindehaus; es wurden zwei Polizisten verletzt. Unter den Tumultuanten befanden sich viele Frauen. Die Polizei stellte die „Ordnung“ wieder her. — Die Bewohner der Ortschaft Rota veranfaleten gegen die Accise-Erhebung durch die Gemeinde Camogli eine Rundgebung. An dem Tumulte waren 500 Personen theilhaftig. Die Polizei verhaftete 8 derselben und stellte die „Ordnung“ wieder her. — Die „Ordnung“ ist gerettet!

Amerika.
Washington, 24. November. Der japanisch-amerikanische Handelsvertrag wurde gestern vom Staatssekretär des Aeußeren und dem japanischen Gesandten unterzeichnet und wird derselbe demnach dem Senat zur Genehmigung unterbreitet. In hiesigen eingeweihten Kreisen wird verächtlich die Abschlüsse von Handelsverträgen zwischen Japan und Frankreich, sowie der Schweiz seien größtentheils von dem Bestreben des japanisch-amerikanischen Vertrages abhängig.

China.
— Aus Port Arthur wird gemeldet, daß bei dem Kampfe vor der Kapitulation Port Arthurs die Japaner mit ca. 15 000 Mann, die Chinesen mit ca. 13 000 Mann theilhaftig waren. Der Verlust der Japaner betrug 200 Tote und Verwundete, die der Chinesen 2000 Tote; der größte Theil der Chinesen rettete sich durch die Flucht.

Soziales.
— Heilig, heilig ist das Eigenthum. Aus Schneeberg i. Erzgeb. wird der „Sächs. Arbeiter-Ztg.“ folgendes mitgetheilt: Am sogenannten Giesberg bei Neuhäbel betraf der Waldwärter Neubert auf fremdem Terrain einige Jungen beim Auslesen ganz geringwerthigen Reifens. Die armen Jungen, welche sich und ihren Eltern gewiß mit dem wenigen Holz eine warme Stube machen wollten, ergriffen vor Neubert die Flucht, wurden aber von ihm verfolgt, und warf derselbe sogar mit dem Beile nach ihnen. Das Beil traf den 13 Jahre alten Sohn des Maurers Odel aus Schneeberg so unglücklich in den Rücken, daß Kopf, Hosen und Hemd zerschnitten und das Beil bis in den Knochen drang. Die Wunde ist 7 1/2 Zentimeter lang. Der Unmuth wurde verhaftet. — Daß sich einst diese Jungen nicht zu Ordnungswählern entwickeln werden, dürfte wohl feststehen. Eine derartige Vertheiligung des Privatguthums, armen Kindern gegenüber, ist am Ausgang des 19. Jahrhunderts unerhört. Die Leute haben Recht zu wünschen, daß die Zeit wiederkehren möge, wo Allen Alles gehört und der „Gemeinbewald“ nicht mehr Privatwald ist und nicht wegen einiger dummer Reiser die Möglichkeit besteht, daß nach Art der Indianer den Holzleeren Theile in den Rücken laufen.

— Es lebe die „freie“ Wissenschaft! Eine Dame in Reife, so berichten schlesische Blätter, sucht in einer Breslauer Zeitung für ihre beiden Söhne einen Hauslehrer gegen freie Station und Wäsche. — Auf ihr Kandidaten des höheren Schulamts! Wenn der Auserlesene hübsch brav ist, bekommt er vielleicht noch die abgelegten Kleider von dem Gatten dieser gemüthvollen Dame. Das Interat in keiner ganzen Unverfrorenheit zeigt auf's Neue, wie tief die grenzenlose Verachtung der Arbeit, auch der geistigen Arbeit, sich in die Herzen unserer Bourgeoisie eingestossen hat.

Aus Stadt und Land.
Bant, 27. Novbr. Ueber den Erntertrag des Jahres 1893 bringt der „Reichsanzeiger“ eine Zusammenstellung für das deutsche Reich, die mit den Zahlen früherer Jahre verglichen, folgendes ergibt: Die Voggernente belief sich auf 7 460 383 Tonnen gegen 6 827 712 Tonnen im Vorjahr. Die Voggernente war die bei weitem beste, die das deutsche Reich seit dem Bestehen einer gemeinsamen Erntestatistik, dem Jahre 1878, gehabt hat. Sie über-

3 162 885 im Vorjahr; in den früheren Jahren war die Weisernte stets geringer. Spelz wurden 423 152 Tonnen geerntet gegen 497 813 im Vorjahre. Die Gerstenernte belief sich auf 1 946 944 Tonnen gegen 2 420 736 im Vorjahr. Die Gerstenernte war gering, von allen früheren Jahren hatte nur 1889 eine um rund 8000 Tonnen geringere Ernte. Kartoffeln sind 32 277 851 Tonnen geerntet gegen 27 988 557 im Vorjahre. Die Kartoffelernte war beispiellos groß, da sie die vorjährige, die bisher die beste gewesen war, noch um über 4 1/2 Millionen Tonnen übertraf. Sehr gering dagegen war die Haselernte, die nur 3 242 313 Tonnen betrug gegen 4 743 036 im Vorjahre. Die Ernte von 1893 war um nahezu eine halbe Million Tonnen schlechter als die bisher geringste von 1883. Auch die Ernte von Weizenbau war überaus schlecht. Sie belief sich nur auf 11 490 787 Tonnen gegen 16 833 897 Tonnen im Vorjahre. Bisher hatte das Jahr 1888 die schlechteste Heuenernte gehabt, immerhin aber war diese noch um fast 4 Millionen größer gewesen als die von 1893. Die größte Heuenernte hat das Jahr 1878 gehabt mit 24 Millionen Tonnen.

Wilhelmsbadeu, 27. Nov. Wie das „Wilsb. Tgl.“ zu berichten weiß, hat im Namen des hiesigen Aerztevereins Herr Dr. Dittmar beim hiesigen Magistrat den Antrag gestellt, die erforderlichen Geldmittel zu bewilligen und bereit zu stellen zur Beschaffung eines Quantums Heilserum, um a l l e n hiesigen Aerzten es möglich zu machen, das neue Heilmittel bei ausbrechender Diphtheritis auch in armen oder wenig bemittelten Familien anwenden zu können. In der Begründung des Antrages sagt Herr Dr. Dittmar, daß über die Wirksamkeit des Mittels kein berechtigter Zweifel mehr herrsche, die Kostspieligkeit des Medikaments aber den ärmeren und armen Leuten den Gebrauch desselben unmöglich mache, weshalb der Antrag gerechtferdig erscheine und der Aerzteverein mit Bestimmtheit auf Annahme desselben hoffe. Eine Ablehnung des Antrages dürfte auch kaum zu erwarten sein. — Wie wir hören, haben in der Gemeinde Bant mehrere Gemeinderathmitglieder bereits seit längerer Zeit einen Antrag auf Beschaffung von Heilserum vorbereitet. Sie wollen jedoch den Antrag erst dann einbringen, wenn die Werk-Betriebskrankenkasse für ihre Mitglieder das Medicament beschafft hat, was das dann noch notwendige Quantum für unemittelte Gemeinbewohner feststellen zu können. Nach dem „Wilsb. Tgl.“ scheint sich die Verwaltung der Werk-Betriebskrankenkasse noch ablehnend gegen die Beschaffung des Medikaments zu verhalten, was, wenn die ablehnende Haltung zutrifft, in der schlechten finanziellen Lage, in welcher sich die Kasse befindet, zu suchen sein dürfte. Jedoch dürfte auf die Dauer sich die Kasse der Forderung, das Heilmittel zu beschaffen, nicht entziehen können. Die anderen Kassen hier, die zum Theil nicht leben und nicht sterben können, dürften gänzlich unvermögend zur Beschaffung des Heilmittels sein. Diesen müßte der Antrag des Aerztevereins zu Gute kommen. Um diese Frage für die gesammte Bevölkerung des Jadergebiets, des preussischen, wie des oldenburgischen, praktisch zu lösen, dürfte eine Besprechung der Angelegenheit, an welcher neben einem Vertreter des Aerztevereins, der hiesige Magistrat, die Gemeindevorstände der umliegenden oldenburgischen Gemeinden, ein Vorstandsmitglied der Betriebskrankenkasse und Vertreter der übrigen Krankenkassen hier, soweit sie dabei interessiert sind, theilnehmen können, wohl angebracht sein. Wenn die Herren vom Magistrat zu Wilhelmsbadeu beweisen wollen, daß sie, wie von ihren Freunden behauptet wird, von keiner Animosität gegen die Verwaltungen der Nachbargemeinden, wenigstens Bant und Soppens, befreit sind, so können sie das nicht besser thun, als wenn sie eine solche Besprechung arrangiren.

Wilhelmsbadeu, 26. Novbr. (Von der Marine.) Laut telegraphischer Meldung an das Oberkommando der Marine ist der Kreuzer „Cormoran“ am 25. November in Aden und das Schulschiff „Stein“, am demselben Tage in Rorku eingetroffen; früheres Schiff geht am 26. Novbr. nach Zanzibar, letzteres am 11. Dezember nach Alexandria in See; desgleichen ist das Kanonenboot „Alis“ am 26. November von Chinkiang nach Shanghai in See gegangen.

Reuende, 27. Novbr. Wie aus Berlin gemeldet wird, ist im Kasinowaldchen in Berlin das Denkmal für den berühmten Chemiker Eilhard Mitscherlich, bekanntlich ein geborener Reuender, aufgestellt worden.

Jever, 26. Nov. Gestern Abend 9 Uhr ist auf der Eisenbahnstrecke Jever-Bielefeld ein Mann überfahren worden, wobei er den rechten Arm und das rechte Bein verlor. Der schwer Verletzte wurde in ein nahe gelegenes Haus gebracht, woselbst er alsbald verstarb. Der Verunglückte wurde als der Schneider Karl Albes aus Federwarden, der in Wilhelmsbadeu in Arbeit stand, recognoscirt. Ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, konnte nicht festgestellt werden.

Oldenburg, 26. Nov. Nach amtlicher Mittheilung ist am Sonnabend beim Einlaufen des Jagers Nr. 28 Oldenburg-Loer in den Bahnhof Zwischenahn der Föhrer F. Siems aus Roggshausen überfahren und getödtet worden. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und sieben zum Theil noch minderjährige Kinder.

Oldenburg, 27. Novbr. In der Sitzung der Landesynode, in welcher die Petition aus Bant, bezüglich der Sonntagsbeerdigung abgelehnt wurde, erlitt eine andere Petition von dort dasselbe Schicksal. Die Petition verlangte zum Bau einer Kirche einen jährlichen Zuschuß von 1000 M. Die ablehnende Haltung der Majorität wurde begründet — obgleich eine Kirchennoth anerkannt wurde — mit der immer noch schwebenden Abtretungsfrage. Bant,

für andere Zwecke, da könnten die Väter auch eine Kirche ohne Zuschüsse aus der Zentralkasse bauen. Das werden die Väter wohl bleiben lassen. Wer ein Bedürfnis hat, in die Kirche zu gehen, der mag sich für den Bau der Kirche interessieren und bezahlen. Die große Mehrzahl der Gemeindeglieder hat aber weder ein Bedürfnis noch ein Interesse an dem Kirchenbau. Daß die Synode aber die frommen Kirchgänger und Betenden im Auge laßt und auf die Abtretung vertritt, muß uns befremden, denn die Zugewanderten zu Wilhelmshaven ist ein schlechter Trost. Die dortigen Frommen wären nämlich auch herzlich froh, wenn sie eine Kirche hätten. Aber auch sie müssen jammern: „Das Geld, das Geld ist schrecklich knapp in der Christenheit.“ — Die Besuche betr. Befreiung der Lehrer von niederen Küsterdiensten, wurde mit einigen Änderungen angenommen.

Oldenburg, 26. Novbr. Die Moorolonisten zu Elisabethshorn und Umgegend befinden sich in einer recht schlimmen Lage, da sie ihren Torf infolge der rassen Witterung nicht zum Verkauf bringen konnten. Einer tiefen Zeituna wird darüber geschrieben: Ein recht trauriges Bild bieten zur Zeit die Torffelder der Kolonisten. Während in den vorhergehenden Jahren dieselben um diese Zeit größtenteils geräumt waren, sieht man jetzt noch überall, wohin man das Auge richtet, Torf in Menge. Bei der anhaltend rassen Witterung ist der Torf vielfach naß geblieben und konnte somit nicht verkauft werden. Die Kolonisten hofften von Tag zu Tag auf bessere Witterung, aber die in den letzten Wochen hier niedergegangenen Regenmassen haben jede Hoffnung zu Wasser gemacht. Niedrig gelegene Torffelder sind sogar unter Wasser gesetzt. Für den Kolonisten ist dies recht traurig, da, wie die „Westf. Ztg.“ schreibt, nocher Torf im Winter leicht erstickt und im nächsten Jahre kaum zu verwerten ist.

Westertede, 27. Novbr. Der Amtsrath hat mocht bekannt, daß nach Beschluß des Amtesrats die Kosten für die Behandlung Diphtherie-Kranke mit Wehring Heilstrum auf die Amtserbandkasse übernommen werden, wenn es sich um ärmere Amtseingekessene handelt — Mögen die anderen Amtssträße dem Beispiele folgen.

Bremen, Jan, lat. bat Regen und bat Weeregen. Weer diesen vorrichen Ergeß, den unler Parieringon die „Bremser Bürger-Zeitung“, seinerseit zum Bestn gab, füllte sich Herr Ode- mann von dem Bremer „Courier“ beleiht und strengte gegen den Verfasser Julius Bruns und den verantwortlichen Redakteur Dr. Hermann Klein Bruns an. Der Verfasser war dem Brunskläger durch den früheren Redakteur der „Bremser Bürger-Zeitung“ Herrn Schumann und dem fester Aufsatz genannt worden. Die Brunsklage schaltete sich für den Kläger zu einer nicht grade sehr an- sehnlichen Blätterkasselle all beizigen Käufe und Beileumungen, die

zu mitteln, den unler Bericht Bruns in seiner Berichtsun- gung beileite. So machte der „Courier“ seiner Zeit in letztem Druck bekannt, daß Bruns wegen Aufzehrung zum Landesherrn, zum Druck des Jahresschreibes und zum Angehörigen gegen die Selge vor der Bremer Staatskammer prozessiert werde. Kein Wort ist von dieser Mitteilung mocht. Es handelt sich um jenen Artikel, der dem „Courier“ vom Jahre 1848 entnommen wurde, der dann in mehreren sozialdemokratischen Blättern zum Abdruck kam und die Bekämpfung des Redakteurs Bruns vom „Sozialdemokrat“ zur Folge hatte. Dieser Artikel ist von dem eigenen Vater des Herrn Ode mann verfaßt. Die ganze aus der Zeit angeführte Mitteilung konnte nur den Zweck haben, für die Staatsanwaltschaft als ein Hinweis zu dienen. Diesen Ausgang des Prozesses hat der Herr Ode mann gemäß nicht erwartet. Bruns wurde zu 180 Mk. und Klein zu 30 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Vermischtes.

— Aus einem Krankenhaus. In der vor- letzten Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums zu Spandau kamen u. A. folgende erbauliche Beschwerden über die Zu- stände im dortigen städtischen Krankenhaus zur Sprache: 1) Ein Flehling des Krankenhauses beschwert sich, daß er zum Mittag Kartoffeln mit Hering erhalten habe. Die Verwaltung giebt das zu, erklärt aber, daß in Zukunft diese Speise nur als Abendbrot und ferner auch nur auf Wunsch verabreicht werden soll. — 2) Beschwerde über verorbene Würst mit Waden. Erwiderung: Daran hat der Lieferant Schuld. — 3) Fünf kleine Käser in dem Kapi mit Untenuppe. Erklärung: Die Käser waren vor dem Kochen nicht ausgelesen; übrigens kommt das in jedem Haushalte vor. — 4) Beschwerde: Auf der Wochenstube werden in demselben Wasser mehrere Säuglinge gebadet und das Badewasser gleichzeitig als Mundwasser bei den Säuglingen benutzt. Erwiderung: Kommt in jeder Familie vor! — 5) Ein Arbeiter führt Beschwerde, weil er erst am dritten Tage nach seiner Einlieferung in ärztliche Ver- handlung genommen wurde. Antwort: Ist kaum möglich, oder der Betreffende ist bei dem Abgang des be- handelnden Arztes übersehen worden. — 6) Ein Anderer sagt aus, daß ihm erst schon von einem Kranken benötigtes Bett angewiesen worden sei. — Und nun 7) das Drollste, wenigstens soweit es die Antwort betrifft. Stadtverordneter Wasmuth: Mein Gewehrman hat aus seiner Suppe einen Fegen Verbundgaze herausgefischt und hat darauf mich mehr essen können.“ Antwort: Das ist nicht wahr! Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß es keine Gaze, sondern Leinwand war, welche wahrlich nicht vom Refektorium herrührt.“ Außerdem wurden noch eine ganze Reihe Beschwerden darüber vortragen, daß Haare im Essen und Waden in den Konserwen vorgefunden worden seien!

veroffentlichet über den Stand der Epidemie im Deutschen Reiche Folgendes: In der Woche vom 12. bis 19. Novbr. Mittags wurden nachstehende Erkrankungen (und Todesfälle) gemeldet: Ostpreußen 11 (1) in je einem Orte der Kreise Wehlau, Labiau, Fischhuten und Rönigsberg Land. — Weichselgebiet: 5 (5) in Tolkemitt, Landkreis Elbing. — Schlesien: 5 (1), davon 4 in Jätschau, Kreis Glogau, und 1 (1) in Adamowitz, Kreis Groß-Strehlitz. — Schreckliches Brandunglück. In der Nacht vom Freitag auf Sonnabend entfiel im Hause des Rätchers Schred in Boberg bei Bergeborf je u e r, dem drei Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Außerdem verbrannten das gesamte Vieh des Schred, drei Kühe, einige Hammel und zwei Schweine, eine Anzahl Hühner, Hund und Raps. Die Brandstätte bietet einen schrecklichen Anblick dar. Die verkokten Leichen des Schred, Verchen und Ringenberg wurden am Sonnabend unter den Trümmern hervor geholt. Man vermutet, daß Raubmoor und Brandstiftung vorliegt. Von dem Täter fehlt jede Spur. Vor Ausbruch des Feuers wurde in dem Hause Licht bemerkt.

— Zusammenkunft eines Neubaus. In Leipzig-Neubitz (Charlottenstraße) führte am Sonnabend ein Neubau zusammen und grub 10 Arbeiter unter den Trümmern, von denen drei getödtet und sieben schwer ver- letzt wurden. — Nordveruch auf einen Geldbriefträger. Wie die „Breslauer General-Anzeiger“ meldet, lauerte Sonnabend früh 8 Uhr der 22jährige Maler Leichter aus Piesnitz in einem dunklen Hause für in der Albrechtstraße in Breslau dem Geldbriefträger Dübner auf und verlegte demselben mit einem Messer mehrere Stiche; darauf ver- suchte er, dem Briefträger seine Geldtasche zu entreißen. Auf das Hilgeschrei des Letzteren eilten Leute herbei und es gelang, den Täter festzunehmen. Der Geldbriefträger trug eine bedeutende Summe bei sich.

— Vom Erdbeben in Italien. Bei der Be- sichtigung der Stadt Palmi konstatirte der k. l. Kommissar Gatti, daß 15 bis 20 Häuser unbeschädigt geblieben seien. Ganze Reihen von Häusern in einer Ausdehnung von 300 Metern müssen niedergefallen sein. Unabhtige Gebäude sind eingestürzt. Frauen, Greise und Kinder irren auf den Trümmern umber. Auf den öffentlichen Plätzen werden die Vermundeten gepflegt. Die ganze Stadt ist u. bezohn- bar. In Vegato fand ein neuer Erdlös statt.

— Ein Erdlös wurde von Sonnabend auf Son- tag wiederum in Reggio veripikt. Auch in Messina wurden zwei Erdlöse wahrgenommen.

Ehren-Erklärung.

Ich, die Unterzeichnete, bedauere, über Herrn Kaufmann **Wden** ein ehrenrühriges Gerücht weiter verbreitet zu haben, von dem ich annehmen mußte, daß es unwahr ist und ich es nur vom Hörensagen weiß. Frau v. **Kopp.**

Sofort zu vermieten

eine große unmöblierte Stube mit Keller, passend für eine Wittve oder 2 einzelne Leute. Marktstraße 31, 2 Treppen.

Zu vermieten

ein **Laden**, der zu einem Barbier- geschäft oder zu einem anderen Geschäft sich vortrefflich eignet, mit oder ohne Familienwohnung. Auch kann Stallung dazu gegeben werden. Näheres zu er- fahren in der Exped. d. Bl.

Zu vermieten

zum 1. Dezember in meinem neuerbauten Hause Berl. Moonstraße 2 schöne 3räumige Unterwohnungen, 1 schöne 4räumige Oberwohnung, 1 schöne 3räumige Oberwohnung mit Zubehör. **S. Evers.**

Feine Cervelatwurst und Plockwurst

5 Pfund 3 Mk. 50 Pf. empf. hlt **E. Langer, Neuestr. 10.**

Geschäfts-Eröffnung.

Einem verehrlichen Publikum von Vant zur gefälligen Kenntniß, daß ich **Adolfstraße 15** ein

Milchgeschäft

errichtet habe. Ich verkaufe die Milch in und außer dem Hause. Jedes beliebige Quantum wird auf Wunsch gerne besorgt und bitte ich um gütige Unterstützung meines Unternehmens.

J. Klein.

Roth-, Leber- u. Gölzen-

Wurst

5 Pfund 1,50 Mark empfiehlt

E. Langer, Neuestr. 10.

Bücher

aller Art werden sauber eingebunden sowie auch **Bilder eingerahmt** von **G. Bonenkamp, Buchbinder, Bant, Werftstrasse 13.**

Zum bevorstehenden Feste

empfehle eine große Auswahl in **Herrn-, Damen- und Kinder- Filzschuhen und Pantoffeln,** sowie

jämmtliche andere Schuhwaaren in nur guter starker Waare. **Sohlen-Ausschnitte**, sowie Verkauf jämmtlicher Schuhmacher-Artikel.

Emil Scholte, Ulmenstraße 16.

Die noch vorjähri- gen Puppen,

Puppenköpfe, Puppenbälge, Puppenschuhe, Puppenstrümpfe zc. werden, um zu räumen, zu jedem an- nehmbarren Preise ausverkauft.

Heinrich Hizegrad, Wertstrasse.

Zu vermieten

auf sofort oder später zwei vierräumige Wohnungen. Wittve **Evers, Adolfstraße 27.**

Circus Variété

auf dem **Kottischen Festplatz, Börjensstr.** Heute **Dienstag:** **Große Vorstellung und Ringkampf** zwischen **Carl Abs u. John Pohl** Zeitdauer 15 Minuten. **Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.**

Morgen Mittwoch.

Rur noch zwei Vorstellungen

unter Mitwirkung von **Carl Abs.** **Der Circus ist gut geheizt. Eintritt:**

Sperre 1,20 Mk., 1. Platz 80 Pf., 2. Platz 60 Pf., Gallerie 30 Pf. **Billets im Vorverkauf:** Sperre 1 Mk., 1. Platz 70 Pf., 2. Platz 50 Pf. sind bei den Herren **Busse, Bismarck-straße, Oriem, Marktstraße**, zu haben.

Annmeldungen zum Ringkampf im Circus.

Zu vermieten

zum 1. Dezember eine 4räumige Ober- wohnung. **C. Beiltschmidt, Neue Wilhelmshavenerstraße 44.**

Wulf & Francksen

Ausstellung fertiger Betten.

Einschläfige Betten Nr. 10	Einschläfige Betten Nr. 10b	Einschläfige Betten Nr. 11	Einschläfige Betten Nr. 12
aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbbaunen.	Oberbett aus rothem Daunenslöber. Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.
Oberbett 10,25 Unterbett 10,25 2 Rißen 7,— zweischläfig 27,50 zweischläfig 31,—	Oberbett 13,50 Unterbett 13,50 2 Rißen 9,— zweischläfig 36,— zweischläfig 40,50	Oberbett 17,50 Unterbett 17,50 2 Rißen 10,— zweischläfig 45,— zweischläfig 50,50	Oberbett 22,— Unterbett 20,50 2 Rißen 12,— zweischläfig 54,50 zweischläfig 61,—

Burg Hohenzollern.

Einem hochgeehrten Publikum von Wilhelmshaven und Umgegend zur gest. Nachricht, daß die diesjährige

Weihnachtsausstellung

in sämtlichen festlich decorirten Räumen am

Sonntag den 2. Dezember

eröffnet wird und am Sonntag den 16. Dezember endet.

Die allabendlich stattfindenden Künstler-Vorstellungen habe ich dieses Jahr selber übernommen und zwar im Verein mit Herrn **Oskar Strauss**, der seit Jahren Leiter der in Oldenburg stattfindenden Spezialitäten-Vorstellungen ist. Dadurch, daß in Oldenburg zu gleicher Zeit in Doodt's Etablissement eine Weihnachtsausstellung durch Herrn Strauss veranstaltet wird, ist uns Gelegenheit geboten, durch gegenseitiges Abwechseln der Künstler-Spezialitäten dem Publikum stets etwas Neues vor Augen zu führen.

Indem ich weder Kosten noch Mühe sparte, nur die besten Künstler des Kontinents zu engagiren und durch Neubau meiner Bühne und Anschaffung neuer Decorationen selbst dem verwöhntesten Publikum Genüge leisten kann, bitte ich, mein Unternehmen durch zahlreichen Besuch gütigst zu unterstützen.

Hochachtungsvoll

W. Borsum.

Künstler - Verzeichniss

(nur für kurze Gastspiele).

Heberle-Truppe, Barriere-Akrobaten, 6 Personen.
Gedw. Corelli, fantastische Verwandlungs-Künstler.
The Gilkins, musikal. Greentrics, Herr und Dame.
Lacouri-Truppe, Luft-Gymnastiker, gen. fliegende Menschen.
Gedw. Moric, Gesangs-Duettstimmen.
Adolf Goedicke, genannt Greifenberger, Deutschlands bester Komiker.

Alter-Gesellschaft, große Wasser-Pantomime, 4 Personen,
Schwimm- und Taucher-Künstler.
Grecellor-Truppe, Ballet.

Musik von dem Musikkorps der K. 2. Matrosen-Division.

Sonntags Anfang des Konzerts 5 Uhr, der Vorstellung 6 Uhr, Kassenöffnung 4 Uhr.

Wochentags Anfang des Konzerts 7 Uhr, der Vorstellung 8 Uhr, Kassenöffnung 6 Uhr.

Entree:

Sperrtisch 1,25 Mk., 1. Platz 75 Pf., 2. Platz 50 Pf.
Vorverkauf: 1. Platz 60 Pf. bei Herren Bargebuhr, Noontstraße, Keith, Gieserstraße, und Burg Hohenzollern.
Sperrtisch (numerirt) 1 Mk. nur bis 5 Uhr Abends im Hotel Burg Hohenzollern zu haben.

Zu vermieten

eine Stiebelwohnung, ferner zum 1. Januar eine schöne dreizimmerige Stagenwohnung.
B. D. Abrißs, Gremstraße 3

Zum bevorstehenden Feste halte mich den geehrten Herrschaften von Bant und Umgegend

zur Anfertigung von

Damen- u. Kindergarderobe

in und außer dem Hause bestens empfohlen. Saubere Arbeit und guter Sitz werden zugesichert.

G. Albrecht, Birkenstr. 4, 1.

Aufträge werden auch im Papier- und Galanterieladen von **Bonensamp**, Weststr., angenommen.

Aufforderung.

Alle Diejenigen, welche mir noch laut Rechnung vom 1. Januar 1894 schulden, werden gebeten, bis zum **25. Dezember d. J.** zu bezahlen, widrigenfalls ich meine Forderungen einlagern werde.

F. Auhagen, Sedan.

Helle u. dunkle Biere

in Fässern und Flaschen aus der Brauerei **G. Haake** in Bremen verkauft

C. Beilschmidt,
Neue Wilhelmshavener Straße 44.

Verloren eine Remontoir-Uhr.

Abzugeben gegen Belohnung
Augustenstr. 3.

Waarenhaus B. S. Bührmann.

Um meiner geehrten Kundschaft Gelegenheit zu geben, Kleider für den

Weihnachtstisch

gut und billig einzukaufen, habe ich einen Posten

Kleiderstoffe

zusammengestellt, die ich zu außergewöhnlich billigen Preisen, soweit der Vorrath reicht, abgebe.

Doppeltbreite halbwollene Beige Meter von 50 Pf. an.
100 cm breit, reine Wolle, Meter von 75 Pf. an.

Außerdem ein großer Posten extrafeine schwere Qualitäten, worin keine geschlossenen Farbsortimente mehr vorrätig sind, bedeutend unter Einkaufspreis.

Reise u. Roben knappen Maasses

außergewöhnlich billig.

Reinwollene Roben

6 Meter, 100 Ctm. breit, Mk. 4,50.

999999 Mal

Donnerndes Lebehoch!

dem Jungesellen **Heinrich Janssen** zu seinem 30jährigen Geburtstag.

Die sieben lustigen Siebeln und Zabbeln.

Gratulation.

Unserem aufmerksamen Wirth, Herrn **S. Ringius**, zu seinem 57. Geburtstag die besten Glückwünsche und ein donnerndes Hoch, daß das ganze Industriegebäude wackelt. Seine Stammgäste von der Werft.

Mein Instrumenten-, Saiten-, Tabak- und Cigarren-Geschäft

bringe in empfehlende Erinnerung.

C. Beilschmidt,

Neue Wilhelmshavener Straße 44.

Todes-Anzeige.

(Statt besonderer Anzeige.)

Am Sonnabend Mittag 1 1/2 Uhr entschlief sanft und ruhig nach einer 14tägigen Krankheit (Gehirnentzündung) unsere liebe, theure Tochter und Schwester

Frieda

im Alter von 4 Jahren, was wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit der Bitte um stilles Beileid zur Anzeige bringen.

Neuender-Altenroden.

Fr. Pieper und Frau
nebst Kinder.

Die Beerdigung findet am Mittwoch Nachmittag 2 1/2 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Gates Logis für zwei jg. Herren

Neue Wilhelmshavener Str. 56.



Nachruf!

Am Sonntag Abend starb plötzlich und unerwartet infolge eines Unglücksfalles unser Freund und Arbeitskollege, der

Schneider

Carl Albers

im blühenden Alter von 24 Jahren. Sein Andenken wird von uns stets in Ehren gehalten werden.

Die Arbeiter

der Firma B. H. Bührmann.

Todes-Anzeige.

Gestern Morgen 9 1/2 Uhr verschied plötzlich nach langen mit Geduld ertragenen Leiden meine liebe Frau und meines Kindes treusorgende Mutter

Auguste Janssen, geb. Hahn

im blühenden Alter von 21 Jahren, was wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten tiefbetrübt anzeigen.

Bant, 26. Novbr. 1894.

Der trauernde Gatte **Heinr. Janssen**
nebst Angehörige.

Die Beerdigung findet Donnerstags Nachmittag 2 1/2 Uhr vom Trauerhause, Schmiedestraße 2, aus statt.